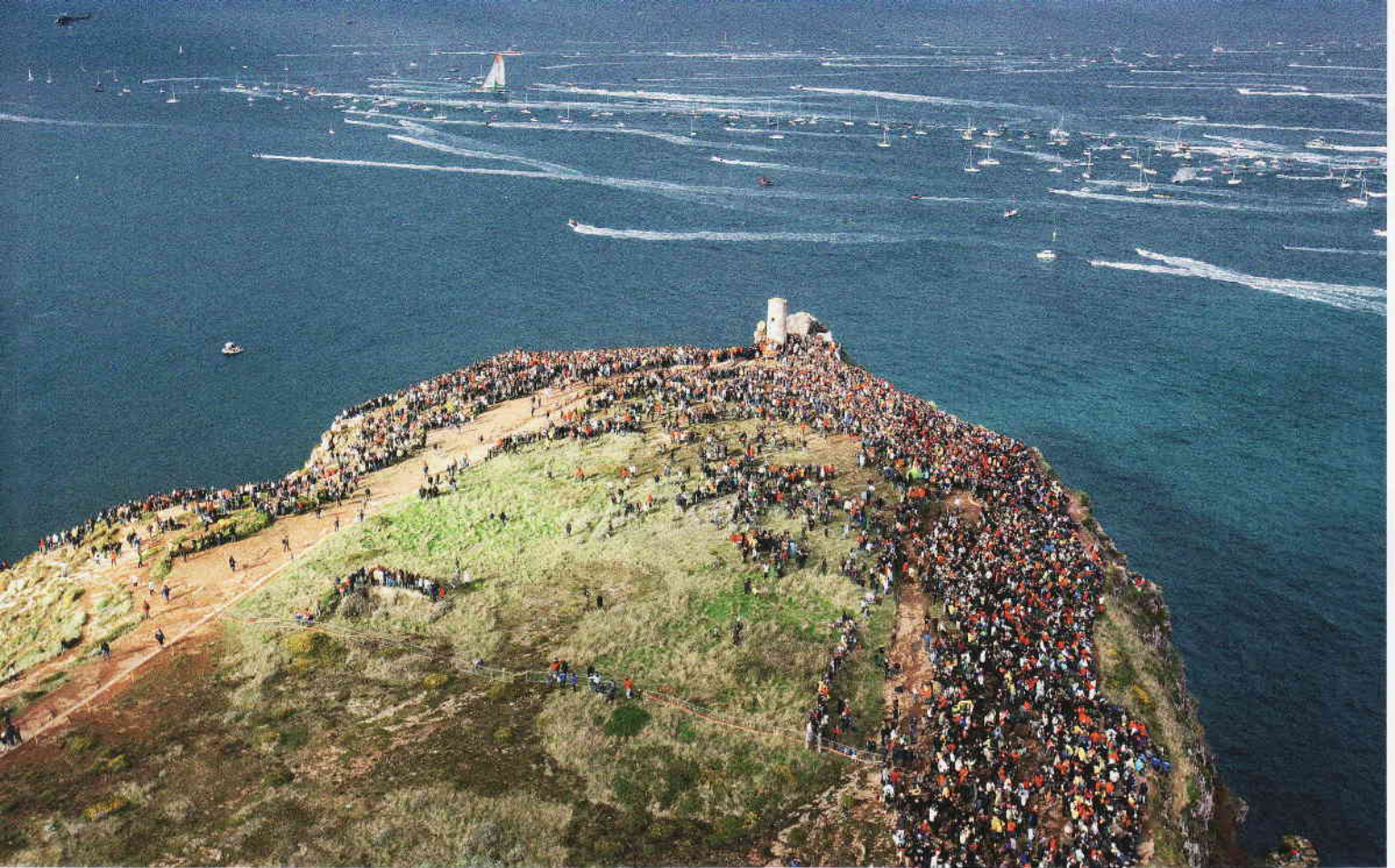




Groupama

Kampf um Rum und Ruhm

Nach fast 30 Jahren segelten gleich zwei Deutsche die prestigeträchtige Route du Rhum mit. Fast hätte es fürs Podium gereicht



Tausende Zuschauer verfolgen von den Felsen vor St. Malo den Start, auf dem Wasser hat sich eine Armada eingefunden

Boris Herrmann, deutscher Hochseestar, war zum Start der Route du Rhum in St. Malo. In seinem YACHT-Exklusiv-Blog schwärmt er, spürbar beeindruckt: „Leute, holt einmal tief Luft und stellt euch vor, die Alster würde bis zum Horizont reichen, das Business in unserem Sport Bür-

germeister und Parteien in Wallungen bringen, der Andrang zum Treffen der Giganten die Straßen um die Alster verstopfen. Giganten, Legenden, Stars, Helden: Wolfgang Hunger 15 Minuten live im Interview direkt vor der Tagesschau? Hier und heute ist genau das Realität.“

Die bevorstehende Route du Rhum ist eine der wichtigsten Regatten für Einhandsegler. Ein Rennen über den Atlantik, das wegen seiner großen Konkurrenz, aber auch wegen der vielen Ausfälle berühmt-berüchtigt ist. „Demolition Derby“ wurde es in der Vergangenheit betitelt, Zerstörungs-Wettkampf. In den Starterlisten finden sich alle, die auf den Ozeanen nach Ruhm streben, vor allem Franzosen und Briten. Bis zu dieser neunten Route du Rhum war es nur ein Deutscher (siehe Kasten links) - und nun gleich zwei.

Der Hamburger Jörg Riechers und der in Zürich lebende Axel Strauss segelten in der Class 40 mit, einer Boxrule-Klasse mit 40 Fuß langen Einrumpfern. Mit solch einem Boot waren auch Boris Herrmann und Felix Oehme beim Portimão Global Ocean Race 2008/09 unterwegs gewesen. Die Klasse war erstmals dabei, sie wurde international eingeführt, um Newcomern oder mittelmäßig budgetierten Kampagnen die Chance zu geben, bei hochkarätigen Veranstaltungen wie der Route du Rhum Erfahrungen zu sammeln. Die beiden deutschen Projekte sind Paradebeispiele dafür, dass das Kalkül aufgeht, auch die Meldezahl von 44 Booten spricht eine deutliche Sprache. ▷

3500 Seemeilen über den Atlantik

Die Route du Rhum zählt neben dem Transat (von Boston nach Plymouth, ehemals Ostar) zu den wichtigsten und härtesten Einhand-Transatlantikregatten. Sie führt von St. Malo in der Bretagne über rund 3500 Seemeilen nach Guadeloupe, eine Reminiszenz an die klassische Rum-Route, genau wie die Belohnung im Ziel mit entsprechenden Getränken. Die Regatta findet alle vier Jahre statt. Bei der Premiere 1978 und 1982 war der Neuseiber Klaus Schrodts als erster Deutscher dabei. Berühmtheit erlangte die Route du Rhum vor allem durch ihre starken Felder – 85 Teilnehmer diesmal –

und durch die vielen spektakulären Havarien in vergangenen Rennen. In fünf Gruppen wurde gewertet: Ultimate Class (Mehrrumpfer ab 60 Fuß Länge, 9 Starter), Open 60 (60-Fuß-Einrumpfer, 9), Multi-50-Klasse (Mehrrumpfer bis 50 Fuß, 12), Class 40 (Einrumpfer 40 Fuß, 44) und der Rhum Categorie (gemischt, 11).





Die Class 40 „Tzu Hang“ vom Typ Akilaria ist ein Marc-Lombard-Design von 2007

Der unsichtbare Dritte

Axel Strauss ist der dritte Deutsche, der die Route du Rhum jemals beendete. Als einziger Amateur erreichte er in der Class 40 Platz 13

Vor zwei Jahren stieg der Segellehrer aus Darmstadt, der heute in Zürich lebt, in die Class 40 ein. Das Projekt finanzierte er aus eigener Tasche, kaufte das Boot, trainierte, segelte einige Regatten. Auch vor der Route du Rhum war er auf dem Atlantik unterwegs, es ist jetzt seine achte Überquerung gewesen. „Ich habe viel auf den Schweizer Seen zu tun, aber mein Herz hängt an der Hochsee, ich liebe dieses Abenteuer“, sagt er.

Kein Sponsorenlogo zierte sein Boot, das ist der Hauptunterschied zur Konkurrenz. „Ich hatte einfach keine Zeit, mich darum zu kümmern“, sagt der 50-Jährige. „Ich bin Skipper, technischer Leiter, Preparator (Vorbereiter) und Medienmann in Personalunion.“ Was erklärt, dass ihn bis zum Start fast niemand auf der Rechnung hatte, weil er im Verborgenen werkelt. „Wahrscheinlich haben alle gedacht, das ist irgend so ein Clown.“ Da er nicht den Aufwand der größeren Teams treiben könne, gehe es ihm auch nicht darum, auf Sieg zu segeln, sondern im Rahmen seiner Möglichkeiten anzukommen.

Mit seiner guten Platzierung ist er dennoch nur teilweise zufrieden: „Ich hatte mir vorgenommen, in die Top Ten zu kommen. Das wäre sogar möglich ge-

wesen, wenn nicht mein Spinnaker gerissen wäre.“ Erstaunt ist er, dass ihn solche Ereignisse nicht demotivierten: „Ich konnte weiter schlafen, weiter essen, war eigentlich die ganze Zeit auf einem gleichbleibenden Niveau. Das hat mich gewundert, ich dachte, ich wäre mental instabiler.“

Künftig will Strauss an weiteren Class-40-Regatten teilnehmen. Die Vendée Globe ist aber kein festes Ziel, dafür, sagt er, „bräuchte ich einen Sponsor“.



Axel Strauss hat nach der Ankunft in Guadeloupe allen Grund zur Freude

Mit der Hatz um die Bestzeit hatten beide naturgemäß nichts zu tun, da fliegen die Mehrumpfer und 60-Fuß-Monos einfach davon. So benötigte der 105-Fuß-Trimaran „Groupama 3“ des Franzosen Franck Cammas nur etwas mehr als neun Tage, das entsprach durchschnittlich 16,14 Knoten, auf die kürzeste Distanz gerechnet. Und das war noch langsam, der Rekord stammt aus dem Jahr 2006 und steht bei 7 Tagen und 17 Minuten, aufgestellt vom Franzosen Lionel Lemonchois mit dem 60-Fuß-Trimaran „Gitan 11“. Er schaffte 19,11 Knoten im Schnitt.

Zu Cammas' Ehrenrettung muss erstens erwähnt sein, dass er wegen des Wetters mehr Meilen zurückzulegen hatte, insgesamt 4471. Sein Durchschnitt beträgt auf die tatsächlich gesegelte Distanz bezogen denn auch 20,39 Knoten. Einmal war er über 13 Stunden mit 26 Knoten im Mittel unterwegs.

Außerdem wird sein gigantischer Tri normalerweise von einer Zehn-Mann-Crew bedient. Für das Einhand-Rennen war extra die Segelfläche verkleinert worden, und Cammas hatte sich einen Fahrradrahmen als zweiten Grinder auf das Boot bauen lassen, auf dem er strampelnd die Schoten dicht-holen konnte, wenn seine Arme zu müde zum Kurbeln waren.

Bemerkenswert bei diesem Race war zudem, wie schnell die Einrumpfer mittlerweile gegenüber den Multihulls sind. So schlug der Sieger der Open-60-Klasse, der Franzose Roland Jourdain, übrigens Chef von Boris Herrmanns Rennstall, mit 13 Tagen und 17 Stunden die besten 50-Fuß-Multis um Längen. Dort benötigte Rekordhalter Lemonchois mit seinem Trimaran „Prince de Bretagne“ als Bester mehr als 15 Tage.

Als Cammas sich Schlag auf Schlag bei flauen Winden ins Ziel quält, hat Jörg Riechers noch rund 1800 Seemeilen vor sich und eine wichtige Entscheidung zu bereuen. Bei den Spitzenreitern auf einer nördlicheren Route positioniert, fällt er wegen einer zu späten Halse mehr als 200 Seemeilen hinter den späteren Gewinner zurück, den Franzosen Thomas Ryant. Zuvor waren es nur knapp 70 Seemeilen gewesen.

Doch Riechers fängt sich. Vier Tage später schreibt er in seinem Blog: „Ja! Ja! Ja! Diese Nacht habe ich kein Auge zugetan. Wollte den heftigen Wind ausnutzen. Mit Erfolg, ich bin wieder auf Platz 5 und habe den Abstand



Mit dem Open 60 „Veolia Environnement“ gewann der Franzose Roland Jourdain seine Gruppenwertung zum zweiten Mal in Folge

auf die anderen verringert. Es fiel mir überhaupt nicht schwer, wach zu bleiben. Hammer Gel Espresso heißt der Powerriegel, den ich im Internet bestellt habe und der in Kolumbien hergestellt sein muss. Mann, ein Teufelszeug. Hatte fast Herzrasen. Jetzt werde ich mich kurz ausruhen und davon träumen, mal wieder richtig auszuschlafen.“

Auch für Axel Strauss ist diese Rennphase enorm wichtig. Er liegt auf Platz sieben – dann verliert er seinen Spinnaker. Er beschreibt das Malheur so: „Beim Korrigieren eines Fehlers in der Schotposition kam die Bergeleine frei, und der Spi öffnete sich. Bergeleine und Schlauch waren ruck, zuck im Masttopp. Da der Spi kurzfristig nur an einer

Relingsstütze gesichert war (keine Last drauf ... normal), hatte ich ein echtes Problem: Druck im Segel, die Gefahr, dass es mir die Relingsstütze rausreißt, und keine Möglichkeit, das Teil geordnet an Deck zu bringen. Runter musste es, und schnell. Aber 180 Quadratmeter allein einzusammeln ... schwierig, schwierig. Na ja, auf jeden Fall landete der Spi im Wasser, wurde sofort unters Boot gezogen, kurz das Ruderblatt berührt ... ratsch. Eine kurze Zeit sah es so aus, als ob ein Tauchgang unumgänglich ist (Horror), aber er hat sich vom Kiel und Ruder befreit, und ich konnte die Fetzen an Bord ziehen.“

Strauss bleibt nur noch der kleine Spinnaker, er fällt bis auf Platz 16 zurück. Doch er

holt wieder auf und erreicht Guadeloupe schließlich als 13. Ein herausragendes Ergebnis angesichts der Umstände seiner Kampagne (s. Kasten links).

Dasselbe gilt für Jörg Riechers. Er kämpft sich durch harten Einsatz bis auf Platz drei (s. Interview auf der vorherigen Seite). Doch irgendwie ahnt er wohl, dass das etwas zu viel wäre: „Ich liege auf dem dritten Platz, das ist natürlich super, aber ich weiß auch, dass kurz hinter mir noch jede Menge Topsegler sind, die mir den Podiumsplatz streitig machen können. Nur nicht abheben, da bin ich abergläubisch.“ Nur rund 280 Seemeilen vor Guadeloupe bricht der vordere Teil des Bugspriets, Riechers kann nur noch den kleinen Gennaker setzen. Die Meute kommt von hinten, er rettet sich auf einen, trotz des Pechs, hervorragenden sechsten Platz.

Noch nie waren gleich zwei Deutsche bei einer Einhand-Transatlantikregatta so weit vorn. Das verspricht in Anbetracht ihrer weiteren Pläne und der ambitionierten Projekte von Boris Herrmann eine äußerst spannende Zukunft.

Lars Bolle



Der neue Tri „Oman Air“ zerbrach, Skipper Gavignet wurde unverletzt geborgen



Der genießt seinen Sieg richtig: Roland Jourdain bei der Ehrung auf Guadeloupe

Die Links zu den Blogs von Riechers, Strauss und Herrmann sowie alle Ergebnisse auf www.yacht.de, Quicklink routedurhum